**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte
**Band:** 13 (1937)
**Heft:** 22

**Artikel:** Die Zukunft der Ehe
**Autor:** Ellis, Havelock
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-751782

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Zukunft der Ehe

*Von Havelock Ellis*

Ehefragen sind immer aktuell. In letzter Zeit hat es darüber mehr Diskussionen als gewöhnlich gegeben. Dazu haben verschiedene Umstände beigetragen; zunächst die wachsende Erkenntnis einer neuen Einstellung zur Ehe auf seiten der Jugend, dann das bemerkenswerte Zutagetreten des tiefen und ernsten Charakters dieser neuen Einstellung.

Früher war der Platz, den Geschlecht und Ehe im Leben einnahmen, zum größten Teil durch die gesetzliche und soziale Unterordnung der Frau bestimmt; da es als unfair galt, einer Frau eine sexuelle Verantwortlichkeit zu gestatten, welche sie nicht zu tragen imstande war, war es die Schuldigkeit eines ritterlichen und hochherzigen Mannes, diese Verantwortlichkeit für sie auf sich zu nehmen. Jetzt, wo die Frauen sich ihre eigene Verantwortlichkeit geschaffen haben, hat sich das ritterliche Ideal des Mannes, der sowohl für die Frau als auch für sich selbst denkt und handelt, überlebt.

Der Wechsel in der Sphäre der Ehe, welcher seit einem halben Jahrhundert das Feld beherrscht, besteht in der zunehmenden Erleichterung der Ehescheidung. Die Ehescheidungsbewegung ist langsam, aber stetig in allen zivilisierten Ländern vorgeschritten, nicht nur in den Ländern protestantischer, sondern auch katholischer Tradition. Das natürliche Ziel, das hier und da schon erreicht ist, scheint eine Ehescheidung auf Grund beiderseitiger Einwilligung zu sein, vorausgesetzt, daß keine Rechte der Gatten selbst oder ihrer Kinder verletzt werden. Das Hauptgewicht wird jetzt gelegt auf die Kinder, die Frucht der ehelichen Vereinigung, und nicht so sehr auf die Vereinigung an sich; denn heute bedeutet eine Ehe nicht mehr notwendigerweise eine Familie, und es ist doch hauptsächlich die Familie, welche die gesetzliche Regulierung der Ehe wünschenswert erscheinen läßt.

Die Ehescheidung kann man als eine Schöpfung der protestantischen Reformation ansehen, als eine Betonung der Individualität, der Freiheit und der Wahrheit im Gegensatz zu der Fiktion der katholischen Eheauffassung. Die katholische Ehe stellt nicht nur eine sexuelle Vereinigung dar, sondern eine Lebensauffassung, in welchem die sexuelle Vereinigung nur eines der Ehebande ist, und zwar keine von solch ausgesprochener Bedeutung, daß ein Zerreißen dieses Bandes die Auflösung der Ehe mit sich brächte.

Die heutige Auffassung der Ehe ist in ihrem Wesen weltlich und in ihrer populären Atmosphäre romantisch. Sie ist eigentlich weiter nichts als eine Art gesetzlichen Geschlechtskontrakts, den man durch das Versprechen ausschließlicher und dauernder gegenseitiger Geschlechtsliebe als genügend geheiligt ansieht. Ein solches Versprechen ist selbst bei der Vereinigung zweier sich noch so treu Liebender eine Fiktion. Es kann nie gehalten werden, und die Erkenntnis, daß es nicht gehalten werden kann, verbunden mit einer feigen Furcht, diese Tatsache einzugestehen, stößt unsere Ehen in den Abgrund der Täuschung. Das bedeutet natürlich nicht, daß jedes verheiratete Paar berechtigt ist, vor das Ehescheidungsgericht zu treten. Es bedeutet nur, daß man dem jungen Paar diese romantische Fiktion so streng eingeschärft hat, daß, wenn jeder von ihnen beiden für sich diese als Fiktion erkennt, durch ein Gefühl persönlicher Schuld überwältigt ist, und die Gatten es nur in seltenen Fällen wagen, sich einander anzuvertrauen und jene gegenseitige Aufrichtigkeit zu erreichen, die in sich selbst sehr wohl als die verfeinertste Form der Ehe angesehen werden könnte.

Nichts erscheint klarer, als daß wir uns heutzutage nicht mehr mit romantischen Ehefiktionen abgeben können. Wir sind vielleicht dankbar dafür, daß die heutige Jugend den Tatsachen vernünftig und mit offenen Augen ins Gesicht sieht. Aber es fehlt uns der scharf umrissene Begriff eines Eheideals auf nichtromantischer Grundlage. Zwei Liebende können nicht erwarten, daß ihre Beziehungen zueinander so bleiben wie zu Anfang der Ehe, das wäre sogar kaum wünschenswert; denn es gibt nichts Unangenehmeres, als den Anblick zweier so ineinander absorbierter Menschen, daß sie für alle großen und fruchtbaren Zwecke des sozialen Lebens unfähig wären. Sie können aber immer eine erotische Kameradschaft gegenseitiger Aufrichtigkeit und gegenseitigen Vertrauens kultivieren, die eine tiefe und zarte Gemeinschaft zur Folge hat, die sogar, wenn nötig, stark genug ist, einem Zustande, der sonst Untreue sein würde, die Spitze abzubrechen, obgleich eine solche Gemeinschaft der beste Schutz gegen Untreue ist.

Da sind wir bei dem alten Problem der Eifersucht angelangt. Wir betrachten die Frau oder den Mann nicht mehr als das Eigentum des anderen. Der Ehebruch scheint heute weniger als Stoff für eine Tragödie als für eine Komödie angesehen zu werden. Jedoch bleibt die Gefühlsbasis bestehen. Die Eifersucht ist etwas ganz Natürliches, ein animaler Instinkt, den wir sogar bei unseren Haustieren beobachten können. Wir werden zivilisierte menschliche Wesen, indem wir sie besiegen, und diejenigen, die das nicht können, passen nicht zu einer modernen Ehe. Die Ehe, oder vielmehr jedes Liebesverhältnis, muß stets eine Disziplin sein; sie ist aber auch eine Kunst. Die Wiederentdeckung der Existenz der Liebe als Kunst ist in der Tat einer der Gründe, weshalb man zunehmende Stabilität als auch einen zunehmenden Reiz der Ehe erwarten kann.